

Glaubensorte – Denkorte

Kirche in Zeiten der Veränderung

Herausgegeben von Stefan Kopp

Band 22

Glaubensorte – Denkmale

Ökumenische Annäherungen an die
Loci theologici

Herausgegeben von
Dominik Baumgartner und Bertram Stubenrauch
Unter Mitarbeit von Marco Besl

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
produktsicherheit@herder.de
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-451-02552-5

Inhalt

Die <i>Loci</i> -Lehre zwischen Pluralitätsparadigma und Kohärenzanspruch der Theologie(n)	
Zur Einleitung	7
<i>Dominik Baumgartner / Bertram Stubenrauch</i>	

1. Ökumenische Perspektiven auf die *Loci theologici*

Von den theologischen <i>Loci</i> zur Dogmatik Pluralität und Kohärenzstreben in der Entwicklung (nach-)reformatorischer Theologie	19
<i>Friederike Nüssel</i>	

Von den Häretikern zum <i>Locus theologicus proprius</i> ? Die Verortung der verschiedenen Kirchen im Gefüge der <i>Loci theologici</i>	40
<i>Agnes Slunitschek</i>	

Theologische Erkenntnis im Vollzug der Kirche Orthodoxe Perspektiven auf die <i>Loci theologici</i>	70
<i>Dejan Ristić</i>	

2. Aspekte der *Loci*-Konzeption Melchior Canos

Die Systematik theologischer Argumentation Welchen Stellenwert haben die „inneren“ und die „äußeren“ <i>Loci theologici</i> ?	85
<i>Thomas Franz</i>	

Melchior Cano – Cicerón de España Zum Einfluss Ciceros und des Ciceronianismus auf Canos Schrift <i>De locis theologicis</i>	99
<i>Boris Hogenmüller</i>	

3. Implikationen einer theologischen Topologie

Der Umgang mit theologischen Erkenntnisorten als Kunstfertigkeit Ein Plädoyer	119
<i>Thomas Schärfl</i>	
Theologische Urteilskraft als kohärenzstiftender Grund der akademischen Theologie	143
<i>Andreas Eder</i>	
Nichtchristliche Religionen als <i>Loci theologici alieni</i> Zu Kohäsivität und Heterotopie in der Begegnung mit ‚den Anderen‘	177
<i>Lukas Metz</i>	
Die Natur(wissenschaft) als theologischer Ort Eine historisch-systematische Untersuchung von Melchior Cano bis zur Gegenwart	203
<i>Christopher Slotta</i>	
Autorinnen und Autoren	223

Die *Loci*-Lehre zwischen Pluralitätsparadigma und Kohärenzanspruch der Theologie(n)

Zur Einleitung

Die Frage, ob und weshalb es sich lohnt, sich im 21. Jahrhundert erneut mit der frühneuzeitlichen Konzeption der *Loci theologici* zu befassen, mag auf den ersten Blick wie ein Rückgriff auf eine anachronistische theologische Methode erscheinen – alter methodischer Wein in neue Schläuche theologischer Mentalität. Und doch begegnet man bei genauerem Hinsehen zwei historischen Motivlagen zur Systematisierung theologischer Topik und Topologie, die auch in unserer Gegenwart aktuell sind: Da ist einerseits das Interesse an einem wissenschaftstheoretischen Rationalitätsausweis theologischer Systembildung, wie es schon exemplarisch Melchior Cano verfolgte – ein Theologe, dessen 465. Todestag Anlass bietet, seine methodischen Einsätze neu zu betrachten. Und da ist andererseits das identitätsbildende Vorzeichen einer Reflexion der konfessionellen und weltanschaulichen Grundlagen und Weichenstellungen der Theologie im 21. Jahrhundert, wie sie seinerzeit Philipp Melanchthon im lutherischen Kontext mit prägender Wirkung auf die evangelische Lehrbildung beschäftigt hatten.

Zwar liegen die Gründe für die heutige Vielfalt und Fragmentierung der theologischen Disziplinen eher in selbstbewussten methodischen Emanzipationen und pluralen wissenschaftlichen Kulturen als in konfessionellen Grabenkämpfen, wie sie das 16. Jahrhundert prägten. Doch bleiben die Fragestellungen, die Cano und Melanchthon umtrieben, auch heute brisant: In einer wissenschaftlichen Landschaft, die von disziplinärer, konfessioneller, philosophischer und religiöser Vielstimmigkeit geprägt ist, stellt sich nach wie vor die grundlegende Frage, ob – und wenn ja, welcher – gemeinsame Fluchtpunkt das theologische Denken als Wissenschaft einen kann. Wenn inhaltliche Uniformität und konfessionelle Identität als *point of origin* ausscheiden, liegt ein kritischer Blick auf methodische Traditionslinien nahe. Gerade in Zeiten, in denen die Auslotungen zwischen Bekenntnisbindung, akademischer Rationalität und gesellschaftlicher Relevanz neu austariert werden müssen, lohnt es sich, das Gespräch mit der historischen Topologie theologischer Erkenntnis neu zu eröffnen.

Ein Blick auf die Anfänge der systematischen Topologie des Theologischen zeigt, wie unterschiedlich bereits damals die Beweggründe für Ordnungsbestrebungen trotz ähnlicher Nomenklatur ausfielen. Philipp Melanchthon verband mit seiner 1521 erschienenen Schrift eine klar konfessionsbildende Absicht: Seine *Loci communes rerum theologicarum* dienten nicht nur der innerprotestantischen Lehrbildung und konfessionellen Emanzipation, ja der Ausbildung evangelischer Dogmatik als akademisches Fach, sondern wurden auch rasch zu einem vielrezipierten Lehrbuch für Generationen evangelischer Theologen. Melanchthon änderte Inhalt und Konzeptionierung seiner Schrift in den nachfolgenden Auflagen mehrmals merklich und lieferte so eine Art *living handbook* und topologisches Bouquet der jungen evangelischen Dogmatik.¹

Melchior Canos Werk *De locis theologicis*, das 1563 nach jahrelanger Vorbereitung in unvollendeter Form erschien, war eine Reaktion auf die Herausforderungen der konfessionellen Fragmentierung und Lehrauseinandersetzungen der lateinischen Christenheit.² Cano verfolgte ein ausdrücklich apologetisches Anliegen, das sich sowohl gegen innerkirchliche Lehrdissidenz als auch gegen das protestantische Reformdenken richtete. Trotz zum Teil heftiger pejorativer Polemik zielte er beredt und philologisch wie auch argumentationstopologisch versiert darauf ab, der katholischen Theologie eine methodische Grundlage zu geben, die nicht nur gegenüber nichtkatholischen Denkweisen argumentativ tragfähig war, sondern zugleich der nachtridentinischen Schultheologie ein eigenständiges Profil in Abgrenzung zur scholastischen Summentheologie verlieh. In dieser produktiven Umgebung zwischen inhaltlicher Abgrenzung und sprachlich elaborierter argumentativer Anschlussfähigkeit lag Canos stilbildende Kraft. Dies führte besonders in der katholischen Schultheologie bis in die jüngste Vergangenheit zur tragenden Rolle von Canos Konzep-

¹ Vgl. P. Melanchthon, *Loci communes rerum theologicarum*, 1521. Eine zweite Auflage erschien 1533, die dritte 1543, die vierte 1559. Vgl. dazu etwa H. Filser, Philipp Melanchthons Beitrag zur Entfaltung einer systematischen Glaubenswissenschaft zum 500. Geburtstag des Reformators, in: MThZ 48 (1997) 9–36.

² Vgl. M. Cano, *De locis theologicis*, 1563. Werks- und textgeschichtliches dazu etwa bei B. Hogenmüller, *Melchioris Cani De Locis Theologicis Libri Duodecim*. Studien zu Autor und Werk, Baden-Baden 2018. Eine deutsche Edition durch Elmar Klinger, Thomas Franz und Boris Hogenmüller befindet sich in Arbeit und soll 2027 erscheinen.

tion theologischer Erkenntnisorte und ihrer kontrovers diskutierten Erkenntnislehre.

Gleichwohl erscheint die Frage nach einem gemeinsamen Fluchtpunkt theologischer Erkenntnis in der heutigen, weitgehend stabilisierten Landschaft religiöser und konfessioneller Identitäten sowie akademischer *Peergroups* auf der inhaltlichen Ebene eher müßig – wenn nicht gar naiv: Kann eine Haltung des „one size fits all“, die dem *Loci*-Konzept manchmal nachgesagt wird, aktueller Pluralität gerecht werden? Vielleicht kann sich der Blick auf grundlegende Konvergenzen in den wissenschaftstheoretischen Selbstvergewisserungen der Theologien dennoch lohnen. Denn die Frage, was Theologie als wissenschaftliche Disziplin in ihrer Vielfalt zusammenhält, bleibt virulent – gerade angesichts des wachsenden Drucks zur Profilbildung in einem säkular geprägten Wissenschaftsbetrieb. Eine zeitgemäße Topologie christlicher Theologie erscheint daher aus mehreren Gründen produktiv:

Erstens wird Pluralität in der heutigen akademischen Theologie zu Recht nicht als Defizit, sondern als Ausdruck intellektueller Beweglichkeit, methodischer Kreativität und verantworteter Rationalität verstanden. Die Vielfalt theologischer Disziplinen, Arbeitsweisen und Kontexte stellt dabei jedoch nicht nur eine Chance, sondern auch eine wissenschaftstheoretische Herausforderung dar. Weil jede Teildisziplin über eigene methodische Zugänge, Fragestellungen und Argumentationsformen verfügt, bedarf es einer gemeinsamen Grundlage, die theologisches Wissen intern strukturieren und zugleich nach außen als Wissenschaft ausweisen kann.³

Vor diesem Hintergrund gewinnt die klassische Frage nach den „Orten“ theologischer Erkenntnis erneut an Bedeutung. Melchior Cano hatte mit seiner Unterscheidung von *Loci proprii* (innerhalb der Theologie) und *Loci alieni* (außerhalb der Theologie) einen frühen Versuch unternommen, die Vielfalt möglicher Erkenntnisquellen systematisch und normativ zu ordnen. Auch wenn diese Konzeption nicht unreflektiert auf gegenwärtige Verhältnisse übertragen werden kann, bleibt die wissenschaftstheoretische Aufgabe, Herkunft, Auto-

³ Vgl. etwa den an Cano orientierten Vorschlag von U. Schumacher, Was theologische Erkenntnis vorantreibt und woran sie sich bemisst. *Loci theologici* im Raster von Entdeckungs-, Begründungs- und Vermittlungszusammenhang, in: FZPhTh 69 (2022) 461–474.

rität und Reichweite theologischer Erkenntnisquellen zu bestimmen, grundlegend. In einer Situation zunehmender Spezialisierung, disziplinärer Entkopplung und methodischer Mikrodiversifizierung stellt sich umso drängender die Frage, ob – und in welcher Weise – eine theologische Erkenntnislehre, die sowohl Differenz anerkennt als auch Verständigung ermöglicht, möglich ist.

Der vorliegende Band widmet sich dem Konzept der *Loci theologici* als epistemischen und praktischen Orten theologischer Wissensschöpfung aus interdisziplinärer und ökumenischer Perspektive. Ziel ist es, der realen Pluralität theologischer Stile Rechnung zu tragen, ohne auf die Suche nach gemeinsamen Strukturen und theoretisch verantwortbaren Zugängen zu verzichten. Auf diese Weise soll ein vielschichtiges Bild der Wege theologischer Erkenntnisbildung entstehen – eines, das nicht auf Vereinheitlichung zielt, wohl aber auf wissenschaftlich reflektierte Anschlussfähigkeit und wechselseitige Verständigung.

Zweitens zeigt sich im gegenwärtigen Diskursklima der akademischen Theologie – das konfessionsübergreifend zunehmend durch kulturkämpferische Rhetoriken, methodische Polarisierungen und ideologische Lagerbildungen geprägt ist, dass kohäsive und integrative Ansätze wieder stärker Gehör finden sollten. Gerade in einer akademischen und konfessionellen Umgebung, in der theologische Kommunikation selbst unter Theologinnen und Theologen nicht selten von Abgrenzung statt Verständigung geprägt ist, rückt die Frage nach verbindenden Grundlagen erneut in den Fokus.⁴

Dabei wirkt die historische Last konfessioneller Zersplitterung nach – eine Zersplitterung, zu der auch die Begründer der *Loci*-Tradition, etwa Melanchthon und Cano, durch bewusst identitätspolitische Zuspitzungen beigetragen haben. Ihre Konzeption der theologischen Erkenntnisorte war vielfach apologetisch motiviert, polemisch artikuliert und diente nicht zuletzt der Abgrenzung vom je anderen Bekenntnis. Diese Prägung hat das Verständnis der *Loci theologici* lange Zeit mit einem kämpferischen Unterton versehen.

Im Laufe ihrer Rezeptionsgeschichte jedoch wurden die *Loci* zunehmend vom konfrontativen Impetus befreit und theologisch neu interpretiert – nicht mehr primär als Verteidigungsstrategie gegenüber

⁴ Vgl. hierzu etwa M. Kirschner, Das Projekt einer „Topischen Dialogik“. Glaubenskommunikation und theologische Streitkultur im Kontext von Polarisierung, in: *ComSoc* 51 (2018) 346–359.

Andersgläubigen, sondern als kerygmatische Bekenntnisorte der eigenen theologischen Überzeugung. Ausgehend von einem dialogisch-kommunikativen Verständnis von Offenbarung können die *Loci theologici* heute als theologische Bezeugungsinstanzen verstanden werden, die – bei aller konfessionellen Spezifik – im Austausch mit anderen *Loci* zur Vertiefung des gemeinsamen christlichen Heilsverständnisses beitragen.⁵

So betrachtet tragen die *Loci* nicht zur Verhärtung konfessioneller Grenzen bei, sondern sie eröffnen – als jeweils konkret verortete, aber dialogfähige Bekenntnisinstanzen – ein produktives Miteinander im Horizont gemeinsamer Verantwortung für das Evangelium. Die Beiträge dieses Bandes spiegeln diese theologische Diversität nicht nur als bloße Pluralität wider, sondern als fruchtbare Wechselseitigkeit differenzierter Reflexionen auf das christliche Heilsgeheimnis – in methodischer wie in konfessioneller Breite.

Drittens schließlich eröffnet eine kulturwissenschaftlich sensibilisierte theologische Topologie ein hermeneutisches Instrumentarium für die ökumenische, interreligiöse und interkulturelle Verständigung. In einer Welt, die durch globale Vernetzungen ebenso geprägt ist wie durch kulturelle Fragmentierungen, durch konfessionelle und religiöse Vielfalt ebenso wie durch postmoderne Sinnentwürfe, ist es nicht mehr tragfähig, Differenz bloß als mentales Problem oder Hindernis zu betrachten. Vielmehr gilt es, Verschiedenheit als Ausdruck einer „versöhnten Vielfalt“ zu verstehen – als Möglichkeit, Differenzen nicht abzuschleifen, sondern dialogisch performativ fruchtbar zu machen. In diesem Horizont kann eine theologische Topologie, die sich an der Idee der *Loci theologici* orientiert, als kohäsives Denkmodell dienen: nicht im Sinne einer Vereinheitlichung theologischer Aussagen, sondern als konzeptioneller Diskursrahmen, innerhalb dessen unterschiedliche Positionen, Traditionen und Zugänge in Beziehung treten können, ohne ihre Eigenart aufzugeben.⁶

Nicht zuletzt schärft die kulturwissenschaftliche Perspektive den Blick für das, was Michel Foucault als „Heterotopien“ beschrieben

⁵ Vgl. M. Kirschner, Eine performative politische Theologie für Europa – Entwurf eines Ansatzes, in: *Crosscultural Studies of Religion and Theology* 1 (2022) 1–55, hier: 42.

⁶ Vgl. G. M. Hoff, *Performative Theologie. Studien zur fundamentaltheologischen Theoriebildung*, Stuttgart 2022, etwa 95–97.

hat – also reale oder symbolische Gegenräume, die die gesellschaftliche Ordnung zugleich spiegeln, herausfordern und relativieren.⁷ Übertragen auf die Theologie lässt sich sagen: Die Gegenwart produziert unterschiedliche theologische Heterotopien – Orte des Denkens, die nicht nur geografisch oder konfessionell, sondern auch methodisch, epistemologisch und kulturell theologische Antworten provozieren. In diesem Sinne kann eine rekontextualisierte Lehre der *Loci theologici* helfen, die heterogenen Räume nicht als konkurrierende Wahrheitsinseln, sondern als dialogfähige Denkfelder zu begreifen, in denen sich unterschiedliche Weltzugänge kreuzen, überlagern und aufeinander antworten.

Hier zeichnet sich eine dritte, pluralitätssensible Lesart der *Loci*-Lehre ab: Die klassischen Orte der Theologie werden erweitert um neue, bislang „fremd“ geglaubte oder empfundene Denkort – um Diskurse der Kulturwissenschaften, um Positionen anderer Religionen, um Stimmen marginalisierter Kontexte. Diese *Fremdorte* brauchen nicht nur Anerkennung, sondern epistemologische Aufmerksamkeit: Sie werden als legitime und wertvolle Beiträge im gemeinsamen Ringen um Wahrheit, Bedeutung und Orientierung gewürdigt. Eine solche dynamische theologische Topologie könnte dazu beitragen, dass sich das Fach nicht in partikularen Zuständigkeiten verliert, sondern sein Wesen neu bestimmt: als reflexive Wissenschaft in der Spannung von Glaube, Vernunft und Weltverantwortung.⁸

Eine Relecture der *Loci*-Thematik scheint dennoch auch von einer zunehmend diffusen Bestimmung erkenntnistheoretischer Topik her geboten: Gibt es unter den neuerdings aufgerufenen Fremdorten der Theologie etwa in Sportplätzen, politischen Versammlungen oder Kulturstätten solche mit höherer theologischer Dignität, Autorität und Valenz? Oder anders gefragt: Wer oder was qualifiziert Eigen- bzw. Fremdorte theologischer Erkenntnis? Welche Autorität hat die normative Interpretationshoheit über die Berufung auf theologische Erkenntnisorte und Bekenntnisplätze?⁹ Der ökumenische Dialog hat

⁷ Vgl. etwa P. Johnson, Unravelling Foucault's "different spaces", in: *History of Human Sciences* 19 (4/2006) 75–90.

⁸ Vgl. zur Missbrauchskrise als heterotopem Lernraum etwa S. Tautz, Radikale Theologie(n), oder: Die stete Arbeit an der Wurzel, in: *Limina. Grazer theologische Perspektiven* 6 (1/2023) 92–112.

⁹ Vgl. dazu etwa Hünermanns einflussreiche Relecture in P. Hünermann, Dogmatische Prinzipienlehre. Glaube – Überlieferung – Theologie als Sprach- und

beispielsweise im Hinblick auf die Mahlgemeinschaft gezeigt, dass die unterschiedliche Gewichtung theologisch normativer Autoritäten nicht ohne weiteres einzuheben ist.

Aus diesen drei Zugängen ergibt sich die leitende Fragestellung für die nachfolgenden Beiträge:

1. Welche konfessionell unterschiedlichen Perspektiven auf das Konzept der *Loci theologici* lassen sich identifizieren – und inwieweit eröffnet sich daraus ein gemeinsames Fundament, auf dem christliche Theologien trotz aller Differenz miteinander ins Gespräch treten können?
2. Wie lassen sich die *Loci theologici* in die jeweilige Gegenwart hinein aktualisieren, kulturell kontextualisieren und dadurch als strukturierende Mitte einer zeitgenössischen Theologie fruchtbar machen?
3. Welche spezifischen *Loci* prägen die einzelnen theologischen Disziplinen – und wie verhalten sich diese Disziplinen zu *Loci*, die außerhalb ihres engeren Gegenstandsbereichs liegen?
4. Schließlich: Inwiefern lässt sich vor dem Hintergrund heutiger Pluralitätsanforderungen eine Gewichtung oder Priorisierung innerhalb der *Loci* denken – mit dem Ziel, aus der Vielzahl theologischer Einzelwissenschaften eine gemeinsame theologische Reflexionsgestalt zu gewinnen?

Ohne den Versuch zu unternehmen, alten Wein in neue Schläuche zu gießen, stellt sich angesichts der unübersehbaren Pluralität theologischer Mentalitäten, Disziplinen, Stilformen, Methoden und Zugänge erneut die grundlegende Frage: Kann das Konzept der *Loci theologici* heute noch – oder vielleicht wieder – als tragfähige wissenschaftstheoretische Grundlage oder als produktiver Ausgangspunkt theologischer Erkenntnis dienen?

Die Beiträge sind nachfolgend in drei Abschnitte gegliedert: Im Einzelnen die konfessionelle Relevanz einer *Loci-theologici*-Konzeption, die Charakteristika der *Loci*-Lehre bei Melchior Cano und die theologischen Implikationen einer theologischen Topologie.

Friederike Nüssel zeigt anhand der wechselhaften Konzeption der *Loci* in der evangelischen Tradition, ausgehend von Melanchthon, wie aus der Systematisierung theologischer Argumentationstopoi eine an Identität und Differenzierung gereifte evangelische Glaubens-

Wahrheitsgeschehen, Münster 2003, 207–251. Zu Fragen der Autorität der *Loci theologici* etwa auch ebd., 252–275.

wissenschaft wurde. Bemerkenswert sind dabei die argumentations-theoretischen Konvergenzen und Divergenzen zur etwas später ans Licht getretenen katholischen *Loci*-Konzeption nach Cano. In dieser Perspektive schärfen die *Loci* als ideengeschichtliches Instrument den Blick auf die Wissenschaftstheorie evangelischer Dogmatik.

Agnes Slunitschek fragt danach, wie eine katholische Interpretation des klassischen Konzeptes der *Loci theologici* angesichts konfessioneller Pluralität und ökumenischer Sensibilität aussehen kann. Dabei analysiert sie sowohl enge als auch weite Interpretationen des *Loci*-Konzeptes und schlägt eine ökumenische Lesart theologischer Offenbarungs- und Begründungsorte in Fortführung der ekklesiologischen und offenbarungstheologischen Errungenschaften des Zweiten Vatikanischen Konzils vor.

Dejan Ristić sucht ausgehend von Canos *Loci*-Konzeption nach Parallelen einer Systematisierung theologischer Erkenntnis- und Bezeugungsinstanzen in der systematischen orthodoxen Theologie und erarbeitet davon ausgehend drei für die Orthodoxie wichtige *Loci*. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Liturgie als für die Orthodoxie spezifischem theologischen Erfahrungs- und Bekenntnisort, der von den Vätern überlieferten und durch die Theologie wachgehaltenen Tradition.

Thomas Franz führt in die innere Systematik der *Loci* Canos ein und zeichnet Rezeptionslinien der Systematisierung theologischer Erkenntnisorte bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil und dessen Durchdringung in der systematischen Theologie nach. Dabei wirft er die Frage auf, ob nicht durch die von Papst Franziskus angestoßene Synodalitätsreflexion die rezente Frage nach der Dignität ekklesiologischer Erkenntnis- und Bezeugungsorte lehramtlich zutage tritt.

Boris Hogenmüller erkundet die Cicero-Rezeption des Dominikanertheologen Cano als argumentationstheoretischen und literarischen Bezugspunkt. Dabei fällt auf, dass Cano sich nicht nur antiker Topik, sondern oft wortgleich ganzer Phrasen und Argumente beim großen Rhetoriker und Argumentator Cicero für seine eigenen theologischen Zwecke bedient hat. Die Cicerorezeption in *De locis theologicis* verwebt so antike Rhetoriktheorien mit theologischen Argumentationsmustern für einen praktischen Verwendungskontext neuzeitlicher Apologetik.

Thomas Schärfl diskutiert die Verhältnisbestimmung der *Loci* untereinander im Hinblick auf fundamentaltheologische Fragen wie

Relevanz, Dignität und Aussagekraft ausgehend von den *Loci*-Konzeptionen der katholischen Fundamentaltheologie der jüngeren Zeit. Er schlägt vor, den Umgang mit den *Loci* als einer der *virtue epistemology* verpflichtete Virtuosität zu denken, die Zeugnisorte mit grundlegenden Basissätzen ins Verhältnis setzt und so zur theologischen Theoriefortbildung anregt. Um eine Verortung der *Loci* zu gewährleisten, schlägt er einen stärkeren Einbezug des *spatial turn* in die Systematik der theologischen Topologie vor.

Andreas Eder durchleuchtet die Relevanz der Konzeption theologischer Erkenntnisorte für und in der praktischen Theologie. Er betont dabei die Relevanz der außerwissenschaftlichen Orte für die Erkenntnisbildung. Theologische Urteilskraft und Beurteilungsprozesse theologischer Erkenntnisse fänden demnach vor allem an außerwissenschaftlichen Orten statt, die dadurch eine Aufwertung erfahren. Besondere Relevanz ergibt sich dadurch für die Ausbildung der Pfarrberufe und ihrer Stellung als eigenständige Erkenntnisressource.

Lukas Metz denkt die offenbarungstheologischen Implikationen der *Loci*-Konzeption weiter und erkundet die Valenz anderer Religionen als Erkenntnisquellen des Christentums. Dabei greift er die von Peter Hünermann hinterlassene Aufgabe einer religionstheologischen Klärung theologischer Heterotopien auf. Er argumentiert für eine Anerkennung anderer Religionen als Lernorte struktureller Gotteserkenntnis und erweitert damit das *Loci*-Konzept um eine religionstheologische Hermeneutik.

Christopher Slotta reflektiert in seinem Beitrag die Möglichkeit religiöser Erkenntnis in der Natur. Seit Canos Konzeption theologischer Erkenntnisorte, in denen der Natur und ihrer wissenschaftlichen Reflexion allenfalls periphere Bedeutung zugemessen wurde, hat sich – auch durch die Professionalisierung naturwissenschaftlicher Methodik – gezeigt, dass die Umwelt des Menschen und zugleich Schöpfung Gottes, nicht zuletzt als existenzielle Lebensgrundlage unter die prominenten Erkenntnisorte vorgerückt ist. Slotta führt die Stränge der Debatte um das Verhältnis von Religion und naturwissenschaftlicher Erkenntnis zu einem religiös reflektierten Naturalismus zusammen, der die Natur als theologischen Gegenstand und Reflexionsfolie ernst nimmt.

Die hier versammelten Beiträge verdanken sich größtenteils einer im Mai 2025 an der LMU München ausgerichteten Tagung mit dem Titel „Zwischen Pluralitätsparadigma und theologischem Kohärenzanspruch. Das Konzept der *Loci theologici* als wissenschaftsphiloso-

phische Grundlage der Theologie“. Deren ökumenisches Ansinnen wurde – ebenso wie der vorliegende Band – großzügig vom Zentrum für Ökumenische Forschung unterstützt. Namentlich gilt hier den Professoren Bertram Stubenrauch, Jörg Lauster und Stefanos Athanasiou herzlicher Dank, die sich der Idee der Nachwuchskräfte am Lehrstuhl für Dogmatik und Ökumenischen Theologie sowie der Kirchengeschichte des Altertums gegenüber offen und bestärkend gezeigt haben. Dank gebührt Marco Besl aus der Alten Kirchengeschichte für die Mitinitiierung und -organisation der Tagung.

Dankbar sind die Herausgeber auch Professor Stefan Kopp für die Aufnahme dieses Bandes in die Reihe „Kirche in Zeiten der Veränderung“, sowie die unkomplizierte Begleitung des Publikationsprozesses durch den Verlag Herder vertreten durch Dr. Stephan Weber. Das ökumenische Forschungsinstitut der Katholisch-Theologischen Fakultät und Reinhard Kardinal Marx haben die Tagung und die Drucklegung des vorliegenden Bandes großzügig unterstützt.

München,
im Frühjahr 2026

*Dominik Baumgartner,
Bertram Stubenrauch*